»Aecht Franck«

Die Stiftungen und Schenkungen der Familie Franck

von Günther Bergan,
Ludwigsburg; seit 1996 ehrenamtlicher Mitarbeiter im Stadtarchiv Ludwigsburg; Verfasser zahlreicher stadthistorischer Aufsätze in den Ludwigsburger Geschichtsblättern und in der Ludwigsburger Kreiszeitung.

Ein vergessenes und deshalb nicht gefeiertes Jubiläum war der Anlass für diesen Aufsatz. 2018 feierte Ludwigsburg programmreich »300 Jahre Stadt werden«. Ein anderes, für die Stadt und ihre wirtschaftliche Entwicklung wichtiges und ebenfalls mit einem Jubiläum verbundenes Ereignis – 150 Jahre Industriestandort Ludwigsburg – rückte dabei in den Hintergrund: Ende 1868, Anfang 1869 nahm nämlich die Kaffeemittel-Fabrik von Johann Heinrich Franck aus Vaihingen in den neu errichteten Fabrikhallen westlich des Ludwigsburger Bahnhofs ihre Produktion auf.

Die Ansiedlung von Heinrich Franck Söhne, wie die Firma jetzt hieß, war zum einen für Ludwigsburg ein Glücksfall und zum anderen für Franck das Tor zum großen geschäftlichen Erfolg. Um die steigende Nachfrage nach dem beliebten Zichorienkaffee befriedigen zu können, expandierte die Firma und gründete Zweigwerke in ganz Europa. Zum 50-jährigen Firmenjubiläum in Ludwigsburg im Jahr 1918 verlieh die Stadt den beiden Teilhabern und Geschäftsführern Robert und Richard Franck für ihre Verdienste um die Stadt die Ehrenbürgerrechte.

In den nächsten 60 Jahren blieb Ludwigsburg – auch nach der Fusion mit Nestlé im Jahr 1971 – Firmen- und Verwaltungssitz von Franck. 1988/89 reflektierte das Städtische Museum Ludwigsburg in Zusammenarbeit mit der Nestlé Deutschland AG in einer bemerkenswerten Ausstellung unter dem Titel »Die Hauptstadt der Cichoria« die über 120-jährige wechselseitige Beziehung von Ludwigsburg mit der Kaffeemittel-Firma Franck. Im Jubiläumsjahr 1993 schließlich versammelten sich Vertreter der Stadt, der Firma und der Belegschaft zu einer großen Festveranstaltung »125 Jahre Franck in Ludwigsburg«.

Gleichgültig wie die Geschäftsentwicklung in den folgenden 25 Jahren verlief, es hört sich wie ein schlechter Witz der Geschichte an, wenn die Geschäftsleitung der Nestlé Deutschland AG ausgerechnet im Jubiläumsjahr 2018 ankündigt, die Produktion in Ludwigsburg einstellen zu wollen und das Werk Ende des Jahres zu schließen. Ende 2018 lief nach 150 Jahren die Produktion von Röstkaffee im Stammwerk von Heinrich Franck Söhne endgültig aus. Damit endete ein wichtiges Kapitel Ludwigsburger Industrie- und Wirtschaftsgeschichte.

Da anzunehmen ist, dass die Geschichte der Firma Franck in Ludwigsburg ausreichend bekannt ist, sollen in diesem Aufsatz die Stiftungen und Schenkungen der Familie Franck gewürdigt werden.[1]

Gestiftet – Geschenkt – Gespendet

Stiftungen bzw. Schenkungen haben in Ludwigsburg seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine lange Tradition.[2] Die städtische Gemeindestiftungspflege und die städtische Armenverwaltung führten Stiftungsbücher, in denen neben den Namen der Stifter und der Höhe der Stiftung auch der Verwendungszweck und die Begünstigten eingetragen waren. Die einzelnen Bände sind angefüllt mit Beweisen der Wohltätigkeit gutsituierter Bürger des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Die Spanne der gestifteten Beträge reicht von einigen hundert Gulden oder Mark bis hin zu größeren Stiftungen im sechsstelligen Bereich. Im Verwendungszweck spiegelt sich die Lebenssituation eines Teils der Bevölkerung wider. Neben der Förderung der Schulbildung sind es vor allem soziale Randgruppen wie verschämte Arme, mittellose Kranke, verwahrloste Kinder oder in Not geratene Mütter mit Kindern, die in den Genuss der Stiftungserträge kommen sollten.

Eine der ersten großen Stiftungen verdankte die Stadt Kommerzienrat Neidhardt, der zwischen 1829 und 1841 u.a. für die Erbauung des Mathildenstifts, einer Rettungsanstalt für arme und verlassene Kinder, und für die 1833 eingerichtete private Kleinkinderschule 2 000 Gulden stiftete. Im Jahr 1835 folgte der Bierbrauer und Abgeordnete Eberhard Ludwig Körner, der 6 000 Gulden für das Mathildenstift, die Stadtarmen und Dienstboten stiftete. Ähnliche Motive bewogen 1855 den Freiherrn von Wirsing, als er 5 500 Gulden für unbemittelte Mädchen zur Verfügung stellte. Eine Ausnahme in diesem Kreis bildete General von Mylius. Er finanzierte 1858 mit 8 000 Gulden die neue Walcker-Orgel in der evangelischen Stadtkirche und zwischen 1858 und 1863 den Ausbau der nach ihm benannten Straße zum Bahnhof.

Auf ein zeittypisches Phänomen sei besonders hingewiesen: die anonyme Spende. Im Gegensatz zu heute wollten die Stifter oder Spender oftmals nicht namentlich in der Öffentlichkeit bekannt werden. Die Stiftung sollte der guten Sache und nicht der Steigerung der eigenen Reputation dienen.

Hier nur drei Beispiele: 1891 erhielt die Stadt eine Spende aus Nürnberg in Höhe von 10 000 Mark zum Ausbau der Marienstraße. 1894 stellte ein Anonymus 6 000 Mark zur Pflanzung von Bäumen entlang der Straßen vom Bahnhof bis zum Friedhof zur Verfügung. 1902 schließlich wurde der Bau des 1955 wieder abgerissenen Salonturms ebenfalls durch eine anonyme Spende ermöglicht.

Mit den jährlichen Erträgen der Stiftungen, meist etwa 3,5 Prozent des Stiftungskapitals, standen der Stadt über einen längeren Zeitraum fest planbare finanzielle Mittel zur Verfügung, mit denen vor allem auf dem Gebiet der Wohltätigkeit Aufgaben übernommen werden konnten, für die das vorhandene Geld normalerweise nicht reichte. Darüber hinaus ermöglichten einmalige Schenkungen notwendige Investitionen wie z. B. den Bau einer Schule oder die Einrichtung einer Kinderkrippe, die ohne die Großzügigkeit der Schenker in der Kürze der Zeit nicht möglich gewesen wären.

Der zur großen Franck-Ausstellung von 1988/89 erschienene Katalog befasst sich in mehreren Beiträgen ausführlich und umfassend mit der Entwicklung der Firma Franck vom handwerklichen Kleinbetrieb zur erfolgreichen Weltfirma, aber auch mit dem Einfluss dieser Entwicklung auf die Stadt und ihre Gesellschaft. Eine besondere Bedeutung in dieser Beziehung kam dabei den Stiftungen und Schenkungen der Familie Franck zu, die für ihre Zeit beispielgebend waren und

die bis heute in der Stadt und im städtischen Leben Spuren hinterlassen haben.[3]

Die Stiftungen/Schenkungen der Familie Franck

Der geschäftliche Erfolg der Firma Heinrich Franck Söhne verhalf den Mitgliedern der Familie Franck in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Anfang des 20. Jahrhunderts über vier Generationen hin zu beachtlichem Wohlstand und Reichtum. Sie fühlten sich nach eigenen Aussagen ihrer geliebten Heimatstadt immer verbunden und auch verpflichtet. Als verantwortungsbewusste Bürger ihrer Stadt engagierten sich die Herren der Familie Franck in wichtigen städtischen Vereinen wie dem Verschönerungsverein, dem Fremdenverkehrsverein und dem Historischen Verein oder waren Mitglied des Gemeinderats, des Kirchengemeinderats, der Amtsversammlung sowie wichtiger beruflicher Organisationen wie der Handelskammer. Sie waren damit gut vernetzt und wussten, wo Hilfe am nötigsten gebraucht wurde.

So kam die Stadt zwischen 1881 und 1938 in den Genuss von über zwanzig Stiftungen und zwölf Schenkungen sowie unzähliger größerer und kleinerer Spenden aus aktuellen Anlässen. Darüber hinaus erhielt die Stadt mehrere Darlehen von der Firma Franck zur Finanzierung größerer städtischer Baumaßnahmen, oft aber auch finanzielle Unterstützung bei der Realisierung städtischer Projekte, die auch im Interesse der Firma Franck waren, wie z. B. die Errichtung des Franckstegs oder die Verbreiterung der Solitude-Brücke.

Zwischen 1881 und 1899 summierten sich die der Stadtgemeinde übergebenen Stiftungskapitalien, Schenkungen und Spenden auf ca. 560 000 (Gold-) Mark, zwischen 1901 und 1911 auf ca. 45 000 (Gold-) Mark, zwischen 1914 und 1921 auf über 700 000 Mark und schließlich zwischen 1927 und 1938 auf ca. 236 000 Reichsmark.[4] Die Begünstigten der Franckschen Stiftungen, Schenkungen und Spenden waren wohltätige Einrichtungen für Arme und Bedürftige (Armenstiftungen) sowie gemeinnützige Einrichtungen mit Schwerpunkten Gesundheit und Hygiene (Krankenstiftungen/Stadtbad), Soziales (Kleinkinderschulen), Bildung und Schulen (Schulbauten/Stipendien), Kultur (Württembergica-Sammlung) und Kirchen (Renovierung der Stadtkirche).

In den folgenden Kapiteln werden die Stiftungen, Schenkungen und Spenden der Franckschen Familie und deren Geschichte und Bedeutung vorgestellt.

Kaffeemittel-Fabrik Heinrich Franck Söhne

Kostenbeteiligungen

Die Fabrikanlagen der im Jahr 1828 von Johann Heinrich Franck (1792–1867) in Vaihingen gegründeten Kaffeemittel-Fabrik stießen Mitte der 1860er Jahre an ihre Kapazitätsgrenzen. Außerdem stand die von Anfang an schlechte Verkehrsanbindung – Vaihingen hatte keinen Bahnhof – einer weiteren Ausdehnung im Weg. Eine Verlegung der Fabrik wurde deshalb unumgänglich. Die Wahl fiel auf Ludwigsburg. Das unbebaute Gelände westlich des Ludwigsburger Bahnhofs erwies sich als ideal und konnte für eine neue Fabrikanlage erworben werden. Zum Jahresanfang 1869 startete die Produktion.

So vorteilhaft der direkte Gleisanschluss für den praktischen Betrieb war, so nachteilig wirkte sich die Lage jenseits des Bahnhofs aus. Die Gleisanlage schnitt die Fabrik von der Stadt ab. Die Solitude-Brücke und der enge Schiller-Durchlass waren die einzigen Verbindungen zwischen der Stadt bzw. dem Ausgang des Bahnhofs und der Fabrik. Nur diese beiden Übergänge standen den zahlreichen Arbeitern zur Verfügung, die aus dem Stadtgebiet oder nach der Ankunft mit dem Zug ihren Arbeitsplatz bei Franck erreichen

Innenansicht der 1914 beim Bezirkskrankenhaus errichteten »Franckbaracke«.

mussten. Es ist deshalb verständlich, dass sich die Firma dafür einsetzte, die ungünstige Situation in Zusammenarbeit mit der Stadt zu verbessern. Hier drei Beispiele:

– Ende November 1872 erhielt Franck von der Stadt stets widerruflich die Erlaubnis, im Schiller-Durchlass auf eigene Kosten einen 85 cm breiten Fußweg anlegen zu dürfen.
– Im Lauf des Jahres 1876 einigten sich Bahnverwaltung, Stadt und Firma darauf, über das Gleisfeld einen eisernen, zwei Meter breiten Laufsteg, den so genannten Franckstеg, zu errichten. Die Kosten von 22 000 Mark wurden gedrittelt. Nach Fertigstellung Mitte 1880 ging der Steg in den Besitz der Stadt über.
– Ähnlich verfuhr man 1902, als die Gehwege auf der Solitude-Brücke auf 2,5 Meter verbreitert und die Kosten ebenfalls aufgeteilt wurden.

Die »Franckbaracke«

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurden in Ludwigsburg zur Entlastung der bestehenden Krankenanstalten mehrere Reservelazarette und Vereinslazarette des Roten Kreuzes zur Aufnahme und Behandlung verwundeter Soldaten eingerichtet. Eine Lazarett-Baracke im Areal des Bezirkskrankenhauses, die »Franckbaracke«, wurde am 5. Oktober 1914 ihrer Bestimmung übergeben.

An den Kosten für die Errichtung und medizinische Einrichtung der Baracke beteiligte sich eine bis dahin nicht in Erscheinung getretene Franckstiftung des Roten Kreuzes mit 24 500 Mark. Eine an der Baracke angebrachte Tafel mit der Aufschrift »Gestiftet vom Hause Franck im Kriegsjahr 1914« sollte an die Stifter erinnern.[5]

Da für einige der Lazarette ein verantwortlicher Chirurg fehlte, konnte nach Ver-

mittlung des Hauses Franck Dr. Müller aus Basel für diesen Posten bis zum Kriegsende angestellt werden.

Die Hundertjahr-Stiftung

Am 20. Juni 1928 schrieb Robert Franck als Vertreter der Firma an Oberbürgermeister Dr. Erich Schmid: »Zur Erinnerung an Johann Heinrich Franck, den Gründer unserer Firma, und seine verstorbenen Söhne Wilhelm, Gustav, Hermann, Karl Franck machen wir uns aus Anlass der Hundertjahrfeier unserer Firma das Vergnügen, der Stadtgemeinde Ludwigsburg eine Spende als Beitrag zum Bau einer Stadthalle im Betrage von 50 000 RM zur Verfügung zu stellen. Dieser Betrag kann an der uns geschuldeten Aufwertungssumme in Abzug gebracht werden.«

Kanzel der evangelischen Stadtkirche 1890, Stiftung von Ida und Hermann Franck.

Der Hintergrund dieser als Hundertjahr-Stiftung bekannt gewordenen Zuwendung geht auf das Jahr 1918 zurück, als die Firma Franck der Stadt zur Erweiterung des Gaswerks ein Darlehen von 372 000 Mark einräumte. Nach der Inflation von 1923 wurde diese Schuld nach dem Aufwertungsgesetz von 1925 mit einem einheitlichen Faktor in eine Aufwertungsschuld von 74 000 RM umgerechnet. Die Firma erließ der Stadt die Schuld und wandelte diese in eine Stiftung gleicher Höhe um.

50 000 RM sollten als Fonds für den Bau einer Stadthalle bereitgehalten werden. Weitere Begünstigte erhielten als Stiftung: 10 000 RM das städtische Wohlfahrtsamt, 5 000 RM die evangelische Kirchengemeinde und 9 400 RM die Rektorate von acht Ludwigsburger Schulen. Die einzelnen Stiftungsbeträge mussten dabei der Gaswerkskasse entnommen und den Begünstigten überwiesen werden.

Kaffee-Spenden

Ergänzend sei erwähnt, dass die Firma Franck in den Jahren wirtschaftlicher Not zwischen 1921 und 1926 im Rahmen von Weihnachtsaktionen für Bedürftige und Altersheime größere Mengen ihrer Spezialitäten »Aecht Franck« und »Kornfranck« als Kaffee-Spenden zur Verfügung gestellt hatte.

Die Restaurierung der evangelischen Stadtkirche 1888/89

Ein großer Bericht in der Ludwigsburger Zeitung vom 22. Dezember 1889 über die glücklich abgeschlossene Restaurierung der evangelischen Stadtkirche zeigt deutlich, wie intensiv sich die Mitglieder der Familie Franck als überzeugte Christen mit Geld- und Sachspenden an der Verwirklichung des Projektes beteiligt haben. Bereits Anfang der 1880er Jahre hatte es sich abgezeichnet, dass die Kirche innen und au-

ßen saniert werden muss. Mitte 1881 ging die erste Spende von Wilhelm Franck über 2 000 Mark bei der Kirchengemeinde ein, 1884 eine weitere über 2 000 Mark, je zur Hälfte gespendet von Wilhelm und Friederike Franck.

Nach Beginn der Bauarbeiten Mitte März 1888 erklärten sich Hermann und Ida Franck bereit, die Kosten für vier wichtige Einzelprojekte zu übernehmen. Der neue Choranbau mit bemalten Glasfenstern, die Kanzel mit Schalldeckel und Treppe aus massiver Eiche, das Gestühl sowie das Orgelgehäuse sollten dem neuen, im Geist der Zeit gestalteten Kirchenraum mehr kirchlichen Charakter und größere Weihe verleihen. Mitte 1889 spendeten Wilhelm und Amalie Franck den Altar nach einem Entwurf von Architekt Albert Bauder. Gustav und Mina Franck übernahmen die Kosten für ein prachtvolles Kruzifix und zwei Abendmahlkelche aus der Werkstatt des Goldschmieds Kiesel. Außerdem ließen sie die Decken für den Altar, die Kanzel und den Taufstein anfertigen. Zusammen mit den bemalten Glasfenstern und dem zentralen Deckengemälde erntete die Restaurierung höchstes zeitgenössisches Lob. Spätere Generationen sollten anders darüber urteilen.

Kommerzienrat Wilhelm Franck (1828–1892). Porträt in der 1928 herausgegebenen Festschrift »100 Jahre Franck«.

Die Söhne Wilhelm, Gustav und Hermann Franck

Wilhelm Franck (1828–1892)

Wilhelm Franck war überzeugter Christ, und sein Christentum war »durchaus praktischer Art«, wie es in seinem Nachruf heißt. Die Aussage wird verständlich, wenn man erfährt, dass Franck als Mitglied des Kirchengemeinderats der evangelischen Stadtkirche im Ausschuss mehrerer wohltätiger Anstalten vertreten war, u.a. der Karlshöhe, des Privatkrankenhauses, des Jünglingsvereins und der Krippe, der späteren Charlottenkrippe.

Charlottenkrippe

Am 20. Oktober 1891 wandte sich Kommerzienrat Wilhelm Franck in einem persönlichen Schreiben an die »verehrlichen bürgerlichen Collegien« (Gemeinderat und Bürgerausschuss) und teilte ihnen mit, dass er beabsichtige, »der hiesigen indessen in einem Mietlokal untergebrachten Kinderbewahranstalt ›Krippe‹ ein eigenes Heim durch Erbauung eines entsprechenden Hauses zu gründen«. Bei der Krippe, auf die sich Wilhelm Franck bezog, handelte es sich um eine private Einrichtung, die 1882 von Mitgliedern der Ludwigsburger Freimaurerloge gegründet worden war.[6] Ihre Unterbringung in einem Mietlokal in der Lindenstraße galt als unzureichend. Wilhelm Franck schlug der Stadt deshalb vor, auf eigene Kosten ein Haus für die Krippe zu bauen, es einzurichten und nach der Fertigstellung der Stadt zu übergeben. Die Stadt allerdings musste im Gegenzug das Baugrundstück kostenfrei zur Verfügung stellen.

Das 1892 erbaute Gebäude der Charlottenkrippe in der Wilhelmstraße 35.

Wenig später stimmte der Gemeinderat dem Angebot zu und wählte als Bauplatz das Grundstück Wilhelmstraße 35 aus. Am 15. Januar 1892 reichte Wilhelm Franck als Bauherr das Baugesuch beim Stadtschultheißenamt ein und nicht einmal ein Jahr später, am 8. November 1892, übergab Amalie Franck, die Witwe des in der Zwischenzeit verstorbenen Wilhelm Franck, das Gebäude an Oberbürgermeister Heinrich von Abel. Eine Woche später folgte die offizielle Einweihungsfeier.

Den Namen »Charlottenkrippe« erhielt die Krippe übrigens bereits am 3. November 1891. Die Notiz in der Ludwigsburger Zeitung vom 6. November über die Namensgebung schließt mit den Sätzen: »Es ist die erste Anstalt im Lande, welche den Namen unserer geliebten Königin trägt. Möge dieselbe unter dem hohen Protektorat weiter blühen und gedeihen!« Die Wünsche gingen in Erfüllung und erfüllen sich heute mehr denn je.[7]

Gustav Franck (1837–1897)

Gustav Franck war nach Aussage seiner Biografen der populärste der Söhne von Johann Heinrich Franck. Ende der 1880er Jahre zog er sich aus der Öffentlichkeit zurück. Neben seinen Stiftungen in Ludwigsburg vermachte er seiner Geburtsstadt Vaihingen nach seinem Tod 10 000 Mark zu einem Schulhausbau-Fonds und 5 000 Mark für verschämte Arme.

»Zum Besten der Armut«

Gustav Franck übergab im November 1890 der Ortsarmenbehörde 12 000 Mark als Stiftung »Zum Besten der Armut« und zur Unterstützung von Armen auch außerhalb des gesetzlichen Rahmens.

Am 28. April 1897 starb Gustav Franck. Aus seinem Vermächtnis wurde die bestehende Stiftung »Zum Besten der Armut« im Juli 1897 um weitere 12 000 Mark aufgestockt. Ergänzend ist einer Notiz in der Ludwigsburger Zeitung vom 8. Juli 1897 zu entnehmen, dass Gustav Franck der evangelischen Kirchengemeinde aus dem Vermächtnis 20 000 Mark und dem Verschönerungsverein von Ludwigsburg 1 000 Mark hinterließ. Durch eine Indiskretion gelangte diese Nachricht gegen den Willen Gustav Francks in die Öffentlichkeit.

Fonds zur Errichtung eines Volksbades

Der Wunsch nach einem städtischen Schwimmbad beschäftigte Bürger und Gemeinderat schon seit 1895. Die Platzfrage und die Finanzierung – geschätzte Baukosten 230 000 Mark – bildeten die Schwerpunkte der Überlegungen und Diskussionen mit der Erkenntnis, dass ohne Spenden in nächster Zeit die Realisierung des Projekts nicht möglich sein wird.

Die erste größere Einzahlung in Höhe von 20 000 Mark in einen Fonds zum Bau eines Schwimmbades stammte aus dem Vermächtnis von Gustav Franck. Das Geld wurde bis zur endgültigen Auszahlung nach Fertigstellung des Bades von der Gemeindestiftungspflege mit 3 Prozent Zinsen fest angelegt. 1905 war die Finanzierung dank weiterer Spenden gesichert, der Kostenvoranschlag allerdings auch auf 325 000 Mark gestiegen! Am 9. Oktober 1908 wurde das Stadtbad feierlich eingeweiht. Der Volksbad-Fonds von Gustav Franck, in der Zwischenzeit auf über 26 000 Mark angewachsen, konnte in die Finanzierung übernommen werden.

Geheimer Kommerzienrat Hermann Franck (1838–1902), Ehrenbürger von Ludwigsburg. Fotografie in der Musikhalle.

Hermann Franck (1838–1902)

Hermann Franck wurde in Vaihingen geboren. Sein Lebensmittelpunkt war ab 1868 Ludwigsburg, die Stadt, die seine Heimatstadt wurde und der er sich in besonderem Maß verbunden fühlte. Er war Geschäftsmann und Ludwigsburger zu gleichen Teilen. Er engagierte sich für seine Firma und für seine Stadt. Seine bedeutenden Stiftungen und Schenkungen machten ihn zu einem Bürger, der sich um die Stadt verdient gemacht hat. Er half im großen Stil (Musikhalle, »Bären« oder Friedhofskapelle), aber auch überall dort, wo schnelles und unbürokratisches Handeln nötig war (Torpfeiler, Mittelschulgebäude). Die Förderung von Kultur und Schul-Bildung standen im Mittelpunkt seines Mäzenatentums.

Entspannung nach Feierabend

Der noch junge Kaufmännische Verein fand in Hermann Franck einen verständnisvollen und freigebigen Gönner. Nach des Tages Geschäften und Mühen wollte er den Mit-

Glasfenster im Eingangsbereich der Musikhalle.

gliedern die Möglichkeit zu Entspannung durch musikalische Unterhaltung verschaffen und schenkte ihnen ein schönes Piano, das Mitte September 1875 mit unterschiedlichen musikalischen Vorträgen eingeweiht wurde.

Hermann-Franck-Kleinkinderschule

Mehr als zwanzig Jahre vor der nach seinem Bruder Gustav benannten Kleinkinderschule in der Talstraße richtete Hermann Franck am 1. Oktober 1876 im Neubau eines von ihm erbauten Arbeiterwohnhauses in der Römerstraße 1 eine Kleinkinderschule ein.[8] Sie wurde laut Schulordnung für die Umwohner der Leonberger Straße, hauptsächlich wohl aber für die Arbeiterfamilien seiner Fabrik gegründet. Für die Unterhaltung der Schule und die Bezahlung der Lehrerin sorgte Hermann Franck. Die Eltern mussten lediglich pro Monat und Kind 20 Pfennige beisteuern. 1911 besuchten über 70 Kinder die Schule, die 1913 um einen Anbau erweitert wurde. 1937 bestand die Schule noch, wie aus einer Notiz in der Ludwigsburger Zeitung hervorgeht, als einige Kinder der Schule Robert Franck Glückwünsche zu seiner goldenen Hochzeit vortrugen.

Synagoge

Beate Maria Schüßler erwähnt in ihrem 1978 veröffentlichten Aufsatz über das Schicksal der jüdischen Bürger in Ludwigsburg, dass der Bau der Synagoge 1884 zum großen Teil durch eine Stiftung von Hermann Franck finanziert wurde.[9] Für diese Angabe ließ sich allerdings kein Beleg finden!

Musikhalle

Der Wirt Friedrich Töpperwien erwarb Ende 1888 das Grundstück Ecke Mylius-/Bahnhofstraße mit den darauf stehenden Gastwirtschaftsgebäuden, die er Anfang 1889 zum Bahnhotel umbaute. Gleichzeitig plante er, auf dem südlich gelegenen Grundstück entlang der Bahnhofstraße eine großzügig gestaltete Musikhalle als kulturellen Veranstaltungsort errichten zu lassen. Die Pläne stammten vom Oberamtsbaumeister Johannes Schmohl.

Die Finanzierung des Bauunternehmens hatte Hermann Franck übernommen. Er räumte Friedrich Töpperwien ein Darlehen von 245 000 Mark ein und ermöglichte dadurch den sofortigen Baubeginn. Im Unterpfandbuch der Stadt wurden unter dem 14. November 1889 zur Sicherung

des mit 3,5 Prozent verzinslichen Darlehens die Grundstücke Myliusstraße 19 und Bahnhofstraße 17 mit den darauf befindlichen Gebäuden als Unterpfänder eingetragen. Dazu kamen noch Vorschulden in Höhe von 42 500 Mark, so dass Friedrich Töpperwien Hermann Franck summa summarum fast 300 000 Mark schuldete.

Das Richtfest wurde am 15. Dezember 1889 gefeiert. Nach ihrer Eröffnung am 18. Dezember 1890 etablierte sich die Musikhalle innerhalb kürzester Zeit zu einer für Ludwigsburg unverzichtbaren gesellschaftlichen Einrichtung. Als ihr Schöpfer betrachtete Herrmann Franck sein Engagement nicht als gewinnbringendes oder spekulatives Unternehmen, sondern als einen wohlgemeinten Dienst gegenüber seiner Heimat, dem lieben Ludwigsburg. Ein Dienst, der ihm viel Freude und innere Befriedigung bereitete, aber auch noch in der Folgezeit manche Opfer abverlangte, die er nach eigenen Worten gerne übernommen hatte.

Zehn Jahre nach dem Tod von Hermann Franck musste Friedrich Töpperwien 1912 Konkurs anmelden. Das Anwesen wurde zwangsversteigert und von der Brauerei Robert Leicht aus Stuttgart übernommen.

Schenkung zum Kauf des »Bären«

Hermann Franck fühlte sich gleichermaßen der Wahrung der Interessen seiner Firma wie auch der Förderung des Gemeinwohls Ludwigsburgs verbunden. Ein Beispiel einer solchen »Win-Win-Situation« ist der Kauf des »Bären« durch die Stadt. Die Gastwirtschaft in der Schlossstraße sollte 1890 verkauft werden. Hermann Franck schlug deshalb im Juli 1890 vor, der Stadt einen Großteil – 50 000 Mark – der geforderten Kaufsumme von 80 000 Mark zu schenken, wenn die Stadt ihm im Gegenzug fünf Grundstücke im Wert von ca. 30 000 Mark verkauft.[10]

Hermann Franck einigte sich mit Oberbürgermeister Heinrich von Abel darauf, dass der »Bären« nach dem Kauf durch die Stadt nicht mehr als Gastwirtschaft betrieben werden soll, sondern zur Behebung der akuten Schulraumnot zu einem Schulgebäude für die Volksschule umgebaut wird. Der Saal sollte für gemeinnützige Zwecke wie z.B. die Fortbildungs- und Frauenarbeitsschule genutzt werden können. Der Gemeinderat stimmte der gemischten Finanzierung aus Schenkung und dem Erlös aus Grundstücksverkäufen zu. Am 27. Juli 1890 wurde der Kaufvertrag unterzeichnet und am 18. November die Schenkungsurkunde über 50 000 Mark.

In diesem Zusammenhang soll ein Brief vom 9. August 1890 an Oberbürgermeister Abel besonders beachtet werden, in dem Hermann Franck seine grundsätzlichen Überlegungen zu den Themen Schulbildung und Stadtentwicklung reflektiert. Er weist vor dem Hintergrund der aktuellen Ludwigsburger Schulverhältnisse darauf hin, wie wichtig für einen erfolgreichen Unterricht eine gesunde Schule mit großen, hellen Räumen ist. Er freue sich deshalb sehr »über das Interesse an der Ludwigsburger Schulfrage, die durch den ›Bären‹-Kauf wach gerufen wurde und an der allgemeinen Erkenntnis, dass Ludwigsburg nun nicht länger mehr zurückbleiben dürfe, sondern in der Schulsache vorwärts gehen müsse, wenn es seiner Größe und seiner Entwicklung Rechnung tragen will«. Weiter kommt Hermann Franck auf die Bedeutung und Tragweite eines erweiterten Vollgymnasiums mit zehn Klassen zu sprechen, die nicht hoch genug eingeschätzt werden könne.[11] Familien müsse in Ludwigsburg nicht nur das Bleiben, sondern auch das Kommen möglich gemacht werden. Er wäre deshalb bereit, den Neubau eines Gymnasiums mit einem günstigen Darlehen zu unterstützen. Von dem gutgemeinten Angebot wurde kein Gebrauch gemacht.

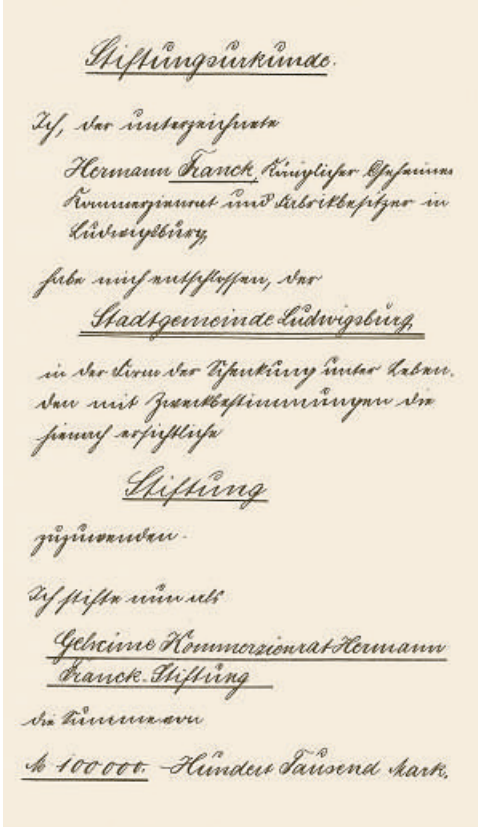
Darlehen zum Bau der Mädchen-Mittelschule

Eine weitere Möglichkeit zur konkreten Förderung des Schulwesens ergab sich durch das Vorhaben der Stadt, im südlichen Rathaushof für die Mädchen-Mittelschule einen Neubau zu errichten. Hermann Franck bot im September 1890 an, die Stadt mit einem Darlehen bis zu 100 000 Mark zu unterstützen. Nachdem die Gesamtkosten auf ca. 80 000 Mark veranschlagt waren und die Ortsschulbehörde keine Einwände anmeldete, nahm der Gemeinderat das Angebot dieses Mal an und stimmte einer jährlichen Tilgung von 5 000 Mark zu. Das Schulgebäude wurde am 25. April 1902 durch den Stadtbaumeister eingeweiht. Die Baukosten hatten sich auf 70 000 Mark verringert!

Die Hermann-Franck-Stiftungen

Eigentlich wollte Hermann Franck die Stiftungen erst nach seinem Tod der Stadtgemeinde als Vermächtnis übergeben. An seinem 60. Geburtstag im Dezember 1898 entschloss er sich jedoch, die Stiftungen schon zu seinen Lebzeiten in Kraft treten zu lassen, damit die Begünstigten umso früher in den Genuss der Zuwendungen kommen konnten. Am 15. Dezember 1899 übergab Hermann Franck der Stadtgemeinde zusammen mit einem Begleitschreiben die einzelnen Stiftungsurkunden. In diesem Schreiben geht er ausführlich auf den engen Zusammenhang zwischen der Finanzierung der Musikhalle im Jahr 1890 und den aktuellen Stiftungen ein. Das Konstrukt dieser Stiftungen ist auf den ersten Blick schwer zu durchschauen. Hier die belegbaren Fakten:

– Im Unterpfandbuch der Stadt ist unter dem 14. November 1890 eine Darlehensschuld von Friedrich Töpperwien gegenüber Hermann Franck in Höhe von 245 000 Mark eingetragen, abgesichert durch die beiden Grundstücke Myliusstraße 19 und Bahnhofstraße 17 mit den darauf stehenden Gebäuden. Zugleich werden Altschulden in Höhe von 42 500 Mark angegeben.
– In demselben Unterpfandbuch sind unter dem 15. Dezember 1899 drei zu 3,5 Prozent verzinsliche Darlehen in Höhe von 30 000 Mark, 170 000 Mark und 100 000 Mark eingetragen. Das heißt, Hermann Franck hat als Gläubiger nach den auf den Grundstücken Myliusstraße 19 und Bahnhofstraße 17 eingetragenen Pfandrechten von den Eheleuten Töpperwien die drei Darlehen in oben genannter Höhe zu fordern.
– Die Franckschen Stiftungen ihrerseits bestehen nach dem Willen des Stifters aus


Stiftungsurkunde.

Ich, der unterzeichnete

Hermann Franck, Königlicher Geheimer Kommerzienrat und Fabrikbesitzer in Ludwigsburg,

gebe mich entschlossen, der

Stadtgemeinde Ludwigsburg

in der Form der Schenkung unter Lebenden, der mit Zweckbestimmungen die folgende erfolgende

Stiftung

zuzuwenden.

Ich stifte nun als

Geheimer Kommerzienrat Hermann Franck-Stiftung

der Summe von

M 100 000. – Hundert Tausend Mark.

Detail der am 15. Dezember 1899 ausgestellten Stiftungsurkunde von Hermann Franck.

drei Stiftungen mit Stiftungskapitalien in Höhe von 30 000 Mark, 170 000 Mark und 100 000 Mark. Diese Stiftungskapitalien leistet Franck dadurch, dass er seine Darlehensforderungen gegenüber Töpperwien an Zahlungsstatt an die Stadtgemeinde abtritt.

– Somit bilden diese Darlehensforderungen das Stiftungskapital der Franckschen Stiftungen. Die Zinseinnahmen aus diesen Darlehensforderungen in Höhe von jährlich 3,5 Prozent sind die Erträge der Einzelstiftungen. Das bedeutet aber, bleiben die Zinszahlungen bei Zahlungsunfähigkeit von Töpperwien aus, werfen die Stiftungen keine Beträge mehr ab, was 1912 mit dem Konkurs von Töpperwien dann auch der Fall war.
– Der Gemeinderat nahm die Stiftungen umgehend an und verband mit dem Dank den Wunsch, dass es »der Vorsehung gefallen möge, Hermann Franck und seine hochgeschätzte Familie in einer langen Reihe von Jahren Zeugen des Segens werden zu lassen, den diese gemeinnützigen, wohltätigen Stiftungen der Stadt und ihren Bewohnern bringen« werden. Als äußeren Ausdruck des innigsten Dankes verlieh der Gemeinderat dem Geheimen Kommerzienrat das Ehrenbürgerrecht der Stadt. Als Zeichen ihres Respekts erhoben sich die Ratsherren nach der Beschlussfassung von ihren Sitzen.

Die Einzelstiftungen

Hermann Franck hatte seine Stiftungen in drei Gruppen – A, B und C – aufgeteilt. Die Gruppe »A«, bestehend aus zwei Einzelstiftungen, sollte von der Ortsarmenbehörde, die Gruppe »B« mit sieben Einzelstiftungen sowie die Stiftung »C« sollten von der Gemeindestiftungspflege verwaltet werden.

– A I: Hermann-Franck-Krankenstiftung, Stiftungskapital 15 000 Mark. Eingeschlossen ist auch die Unterstützung des Frauen-Krankenvereins.
– A II: Hermann-Franck-Armenstiftung, Stiftungskapital 15 000 Mark. Zur Erinnerung an den seligen Vater sind an dessen Geburtstag, dem 2. Februar, an 20 bis 25 arme oder bedürftige Einwohner von gutem Ruf Holz oder Kohlen zu verteilen.
– B I: Hermann-Franck-Stiftung für kranke Ludwigsburger Kaufleute, Stiftungskapital 15 000 Mark. Beihilfe zur Wiederherstellung der Gesundheit, jedoch höchstens 75 Mark.
– B II: Hermann-Franck-Gewerbestiftung, Stiftungskapital 10 000 Mark. Schulgeld und Lernmittel für bedürftige und würdige Schüler der Ludwigsburger gewerblichen Fortbildungsschule; Förderung der gewerblichen Ausbildung; Durchführung von Lehrlingsabenden. Vollzug der Stiftung durch den örtlichen Gewerbe- und Handelsverein.
– B III: Hermann-Franck-Männergesangvereinsstiftung, Stiftungskapital 10 000 Mark. Erträge je zur Hälfte für Unterricht und Veranstaltungen des Männergesangvereins bzw. für andere aus Männern gebildete Gesangvereine.
– B IV: Hermann-Franck-Stiftung für junge Kaufleute, Stiftungskapital 10 000 Mark. Zur Ausbildung in französischer und englischer Sprache. Vollzug der Stiftung durch den örtlichen Kaufmännischen Verein.
– B V: Hermann-Franck-Stipendien-Stiftung für Ludwigsburger Gymnasial-, Real- und Hochschüler, Stiftungskapital 75 000 Mark. Je ein Drittel für bedürftige ältere Gymnasial- bzw. Realschüler, ein Drittel für würdige hiesige Studierende an deutschen Hochschulen.
– B VI: Hermann-Franck-Stiftung für Ludwigsburger Handwerker-Gehilfen, Stiftungskapital 20 000 Mark. Für tüchtige Handwerker-Gehilfen zur Weiterbildung in auswärtigen Dienstverhältnissen.
– B VII: Hermann-Franck-Kinderfeststiftung, Stiftungskapital 30 000 Mark. Für

die alljährliche Durchführung eines Kinderfests, verbunden mit dem Wunsch, dass »das Fest von einem christlichen und patriotischen Geist getragen bleiben und nicht aus dem Rahmen bürgerlicher Einfachheit heraustreten möchte«. Umformulierung 1938: »Förderung des deutschen Jugendgeistes und der Jugenderziehung im Sinn der NS-Weltanschauung«.

– C: Hermann-Franck-Stiftung, Stiftungskapital 100 000 Mark. Die Stiftung ist als »Stiftung ohne Aufschrift ihres Zwecks« zu verstehen, d.h. sie kann überall dann und dort eingesetzt werden, wo schnelle und unbürokratische Hilfe notwendig ist, z.B. Gehweg-Sanierungen (1901), Einzahlungen in den Stadtbad-Fonds (1902/03), Zuschuss zur Erneuerung der Trophäen auf dem Arsenalplatz (1904/07), Unterstützung eines Bauwettbewerbs »Westliche Stadt« (1932). Darüber hinaus gibt Hermann Franck aber einige Richtlinien für die Verwendung vor: Erhaltung und Pflege von Bäumen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, Informationsreisen des Gemeinderats, Betriebskostenzuschuss für das Stadtbad.

Erinnerungstafel für Hermann Franck, den Stifter der Friedhofskapelle auf dem Neuen Friedhof.

Die neue Friedhofskapelle

Der neue Friedhof wurde 1880 mit einer erhebenden Feier eingeweiht. Die Errichtung einer Friedhofskapelle für die Trauerfeierlichkeiten ließ dagegen noch über zwanzig Jahre auf sich warten. Als die Harteneckstraße im Rahmen des Krankenhausneubaus ausgebaut wurde, nutzte Hermann Franck die Chance und bot Oberbürgermeister Gustav Hartenstein am 20. Februar 1900 in einem vertraulichen Brief eine Spende von 20 000 Mark für den Bau einer Kapelle sowie weitere 10 000 Mark für die dazu erforderliche Friedhofsvergrößerung an.[12] Er knüpfte seine Unterstützung an die Bedingung, dass die Bauarbeiten bis Ende Juni 1901 abgeschlossen sein müssten und dass er die Baupläne zur Begutachtung vorgelegt bekommt. Gleichzeitig bat er um Anonymität bis zur endgültigen Entscheidung des Gemeinderats und der Kreisregierung. So schrieb er an den Oberbürgermeister, er wolle nicht genannt werden, »damit die Stadtbasen wissen, es bestehe der Wunsch, nicht zum Stadt- und Amt-Klatsch zu werden«.

Die Fertigstellung der Kapelle verzögerte sich deutlich. An der Einweihungsfeier am 21. August 1902 konnte Hermann Franck wegen seiner schweren Erkrankung nicht mehr teilnehmen. Eine große Bronzetafel im Innenraum trotzte allen späteren Umbauten der Kapelle und erinnert an den großzügigen Stifter. Nebenbei sei auch noch erwähnt, dass Hermann Franck die Harteneckstraße, die neue Zufahrtsstraße zum Friedhof, zur Verschönerung mit Bäumen bepflanzen ließ.

Neubau Gymnasium und Oberrealschule

Nach 1900 spitzte sich die Raumnot des Ludwigsburger Gymnasiums und der Oberrealschule immer mehr zu. In einem Brief an den Rektor des Gymnasiums bot sich Hermann Franck an, der Gemeinde Ludwigsburg zur Erbauung der dringend benötigten Schulgebäude bis zu 200 000 Mark als Darlehen zu beschaffen, verzinst mit 2,5 Prozent bei einer Laufzeit von 40 Jahren. Wegen seiner ruhigen und zentralen Lage schlug Franck als Bauplatz den heutigen Ratskeller-Garten vor. Die Stadt käme so in den Genuss von gesunden, luftigen, ruhigen und geräumigen Schulräumen für Schüler wie für Lehrer. Das Projekt wurde nicht realisiert.

Torpfeiler am Schorndorfer Tor

Die beiden Pfeiler des Tores sollten nach dem Willen des Gemeinderats ersatzlos abgerissen werden, da sie »gar keinen ästhetischen und bestenfalls nur einen gewissen historischen Wert« besäßen. In der Bevölkerung regte sich Widerstand gegen diese Entscheidung. Als Mitglied des Verschönerungsvereins bot Hermann Franck daraufhin im Juli 1902 an, die Torpfeiler auf seine Kosten reparieren zu lassen und mit zwei modernen Trophäen zu vervollständigen, was die Ratsherren gerne annahmen.[13] Bildhauer Gäckle aus Stuttgart übernahm die künstlerische Gestaltung der Trophäen. Hermann Franck erlebte den Abschluss der Arbeiten im Juli 1903 nicht mehr, er verstarb am 13. September 1902.

Armenstiftungen aus dem Vermächtnis

In seinem Testament vom 23. Dezember 1893 verfügte Hermann Franck, nach seinem Tod in den Gemeinden Eglosheim, Hoheneck, Oßweil und Pflugfelden vier Armenstiftungen einzurichten. Eglosheim und Oßweil erhielten als Stiftungskapital je 5 000 Mark, Hoheneck und Pflugfelden je 2 000 Mark. Der Stiftungsertrag sollte immer am Geburtstag des Stifters, dem 27. Dezember, an Einwohner von gutem Ruf in Gaben von Holz oder Kohlen, Kleidung oder Nahrung verteilt werden und zwar nur in Fällen, bei denen die amtliche Armutspflege nicht eingreifen konnte.

Das Warenhaus von Nazza

Zum Schluss des Kapitels soll noch eine geheimnisvolle Verbindung von Hermann Franck nach Thüringen erwähnt werden, genau genommen nach Nazza, einem Dorf nördlich von Eisenach im Hinterland des Werratals.

Schon seit Jahrhunderten lebte ein Großteil der Dorfbewohner von der Leinenweberei in Heimarbeit. 1898 errichtete der Thüringer Weberverein zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse im Ort ein Handels- und Lagerhaus, das so genannte Warenhaus, dessen Erbauung Hermann Franck maßgeblich finanziell unterstützte. Ihm zu Ehren führte das Warenhaus den Namen »Hermann-Franck-Stiftung«.

Wie kam der Kontakt mit Nazza und dem Weberverein zustande? Waren es familiäre Beziehungen – die Familie Franck stammt aus der Gegend von Gotha – oder die Bekanntschaft von Hermann Franck mit Kommerzienrat Carl Grübel, dem Vorsitzenden des Webervereins? Die Fragen können momentan nicht beantwortet werden. Fest steht nur, dass eine Straße in Nazza noch heute in Erinnerung an den großzügigen Mäzen aus Ludwigsburg den Namen von Hermann Franck trägt.

Die Frauen der Familie Franck

»Was sonst von den Mitgliedern der Familie Franck, insbesondere auch von ihren Frauen, im Stillen an Wohltätigkeit geübt worden ist, soll in der Verborgenheit bleiben. Aber hervorgehoben darf doch

werden, dass eine ganze Reihe von Vereinen und eine Großzahl von Anstalten der Wohltätigkeit mit wärmsten Danke auf sie blickt.«

Christian Belschner, der Doyen der Ludwigsburger Stadtgeschichte, von dem dieses Zitat stammt[14], scheint keine sehr hohe Meinung von der Stellung und Bedeutung der Franck-Frauen gehabt zu haben. Auch Walter Hudelmaier, der Belschners Standardwerk 1969 überarbeitete und neu auflegte, hatte sich dieser Einschätzung ungefiltert angeschlossen.[15] Zeit also, den entstandenen Eindruck gründlich zu korrigieren.

Friederike Franck (1812–1885)

Die Witwe des Firmengründers Johann Heinrich Franck hinterließ 1885 in ihrem Testament der Stadt 2 000 Mark als Stiftung. Der Ertrag sollte alljährlich am Todestag der Stifterin, dem 17. Februar, unter den bedürftigsten in Ludwigsburg ansässigen Stadtarmen verteilt werden.

Amalie Franck (1831–1894)

In ihrem Testament vom Dezember 1893 setzte Amalie Franck, die Witwe von Wilhelm Franck, der Ortsarmenbehörde eine Stiftung in Höhe von 6 000 Mark für Armenzwecke aus. Des Weiteren sollte nach ihrem Testament ein Fonds in Höhe von 10 000 Mark zur Erbauung eines neuen Bezirkskrankenhauses angelegt werden. Der Gemeinderat nahm beide Legate an und verfügte, dass der Krankenhaus-Fonds jährlich mit 3,5 Prozent verzinst werden sollte. Nach der Einweihung des neuen Bezirkskrankenhauses im Juni 1903 zahlte die Gemeindestiftungspflege den in der Zwischenzeit auf 12 600 Mark angewachsenen Fonds an die Amtskörperschaft, den heutigen Landkreis, aus.

Inschrift am Gebäude der Gustav-Franck-Kleinkinderschule in der Talstraße.

Mathilde, Marie und Anna Franck (Gustav-Franck-Schule, 1. Stiftung)

Für Eltern oder auch Witwen, die tagsüber aus persönlichen Gründen oder wegen der Arbeit ihre Kinder nicht betreuen konnten, standen in Ludwigsburg um 1890 drei »Kleinkinderbewahranstalten« oder Kleinkinderschulen zur Verfügung. Die Kleinkinderschule von Hermann Franck in der Keplerstraße sowie die Charlottenkrippe und die Kleinkinderschule in den Wernerschen Anstalten, beide in der Wilhelmstraße. Die vorhandenen Plätze reichten aber nicht aus. In der Unteren Stadt, einem Viertel, in dem viele kinderreiche Familien wohnten, war die Situation besonders kritisch, der Wunsch nach einer eigenen Kleinkinderschule deshalb entsprechend groß.

Der Verein der Unteren Stadt ergriff die Initiative und legte Anfang 1896 einen Fonds zur Errichtung einer solchen Schule auf. Ende 1898 folgte ein öffentlicher Spendenaufruf, der 3 000 Mark einbrachte, was natürlich bei weitem nicht reichte. Erst als die Töchter von Gustav Franck, Mathilde, Marie und Anna, Anfang 1899 erklärten, für die Errichtung einer Kleinkinderschule in der Unteren Stadt 34 000 Mark als Stiftung zur Verfügung stellen zu wollen, rückte die Realisierung des Wunsches in greifbare Nähe.

Die Stadt stellte einen geeigneten Bauplatz in der Talstraße zur Verfügung. Die Planung des Gebäudes übernahm der Stadtbaumeister. Am 21. Dezember 1899 übergaben die Schwestern der Stadt die Stiftungsurkunde im Angedenken an ihren seligen Vater. Der Gemeinderat nahm die Stiftung mit »innigstem Dank« an. Gleichzeitig revanchierte sich der Verein der Unteren Stadt bei Anna Franck mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Die Baukosten einschließlich Möblierung der Schule wurden auf 28 000 Mark geschätzt.

Hier, wie auch bei ihrer zweiten Stiftung im Jahr 1911, bat Anna Franck die Verantwortlichen um Diskretion. Die Stadt solle offiziell als Bauherr auftreten, sie möchte nicht »in den Mund der Leute kommen«. Genützt hat es nichts, Anna Franck kam trotzdem in den Mund der Leute, aber nur im positiven Sinn und voller Anerkennung. Am 5. November 1900 war das Werk vollendet. 90 Schüler und Schülerinnen im Alter zwischen drei und sieben Jahren zogen zusammen mit ihrer Kinderschwester in das neue Haus ein.

Anna Franck (Gustav-Franck-Schule, 2. Stiftung)

Die Kleinkinderschule war ein voller Erfolg und übertraf alle Erwartungen. Bald war die Nachfrage nach Plätzen größer als die Kapazität der Schule. Anna Franck (1866–1925), die jüngste Tochter von Gustav Franck, entschloss sich im April 1911 zum erneuten Handeln und stiftete der Stadt zum ehrenden Gedenken an ihre selige Mutter den Betrag von 28 000 Mark zur Erweiterung der Schule. Der Gemeinderat nahm die zweite Stiftung diesmal mit »wärmsten Dank« an. Die Umbaumaßnahmen zur Einrichtung einer 2. Klasse wurden aus den Restmitteln der ersten Stiftung von 1899 und aus Mitteln der zweiten Stiftung finanziert. Die Restsumme von 27 000 Mark legte die Stiftungspflege als neues Stiftungskapital an. Im Oktober wurde die 2. Klasse eröffnet.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gingen die Schülerzahlen stark zurück. Nur noch 40 bis 50 Kinder besuchten 1922 die Schule. Die Schließung der 2. Klasse, verbunden mit der Abberufung der zweiten Kinderschwester, war nicht mehr zu vermeiden. Anna Franck, die in der Zwischenzeit in Stuttgart wohnte, fühlte sich dabei übergangen und um ihr Lebenswerk betrogen. Über die Schließung ihrer 2. Klasse und die Umstrukturierung der Schule wurde sie von der Stadtverwaltung nicht informiert. Verbitterung und Enttäuschung spricht aus ihrem Brief vom 9. Juli 1922 an die Stadt. Sie

forderte alle ihre persönlichen Gegenstände aus der Schule zurück, u.a. die Bilder ihrer Eltern und eine Standuhr. Für Weihnachts- und Ostergeschenke sollte die Schule künftig selber aufkommen. Außerdem bat und wünschte sie, den Namen der Schule in »Kinderschule der Unteren Stadt« zu ändern und ihren Namen aus der Liste der Komiteemitglieder zu streichen. Der in Stein gehauene Name »Gustav-Franck-Schule« hat die Unstimmigkeiten überdauert und steht immer noch an einer Außenwand des Gebäudes in der Talstraße.

Martha Franck (1861–1937)
Aus Anlass ihres 70. Geburtstags im Jahr 1931 spendete Martha Franck, die Ehefrau von Robert Franck, 1 000 RM für Unterstützungswürdige in Ludwigsburg.

Geheimer Kommerzienrat Robert Franck (1857–1939), Ehrenbürger von Ludwigsburg. Porträt in der 1928 herausgegebenen Festschrift »100 Jahre Franck«.

Die Enkel Robert und Richard Franck

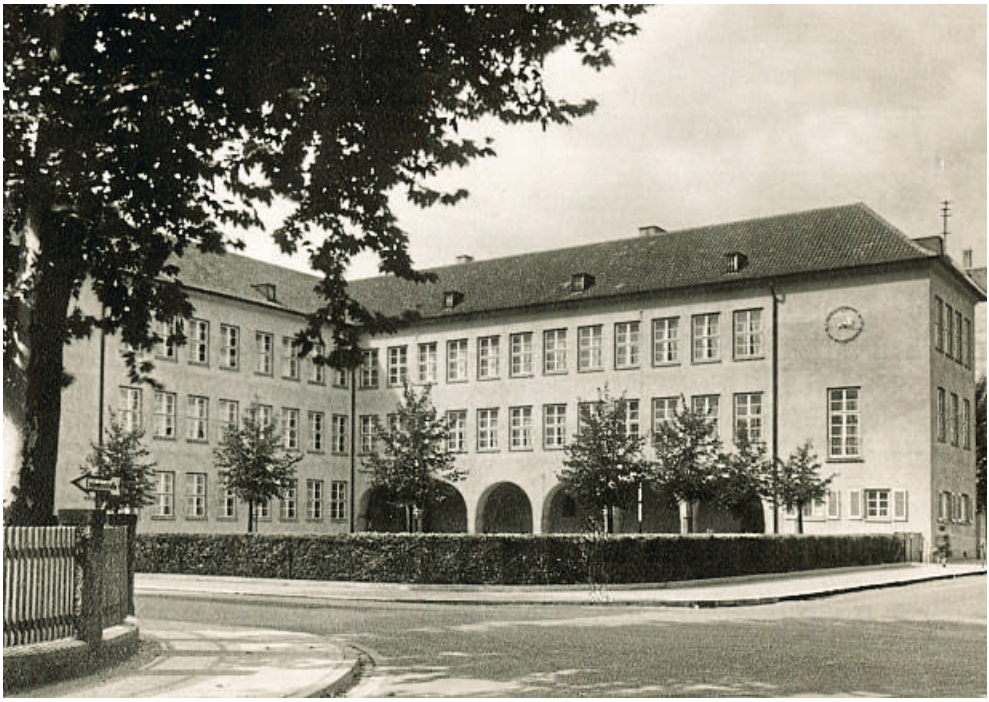
Robert Franck (1857–1939)

Zwei Herzen schlugen sicher in der Brust von Robert Franck, dem Sohn des Kommerzienrats Wilhelm Franck. Zum einen fühlte er sich seiner Vaterstadt Ludwigsburg verbunden, zum anderen aber auch Murrhardt, der Stadt, aus der seine Frau Martha stammte. Robert Franck löste das Problem auf seine Art. Er baute sich neben seiner Ludwigsburger Villa in Murrhardt eine zweite Villa Franck. Genauso verfuhr er bei seinen Stiftungen und Schenkungen. Er engagierte sich gleichermaßen in Ludwigsburg und in Murrhardt, wo er u.a. den Bau des Krankenhauses und der Stadthalle finanziell unterstützte.

Robert-Franck-Schulstiftung
Verhältnismäßig bescheiden muten die ersten Stiftungen von Robert Franck und seiner Frau an. Am 16. Dezember 1899 errichteten beide eine Stiftung zugunsten bedürftiger und würdiger Schüler des Gymnasiums und der Oberrealschule. Ausgestattet war die Stiftung zunächst mit einem Kapital von 50 Mark, das sich jedes Jahr um denselben Betrag vermehrte. Ab 1913 wurde der Betrag auf jährlich 100 Mark erhöht. Der Ertrag des von Jahr zu Jahr wachsenden Stiftungskapitals sollte für Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln der Schüler verwendet werden.

Gelegenheitsschenkungen
Der neu errichteten Garnisonkirche und ihrer Gemeinde schenkte das Ehepaar 1903 einen Brautteppich. Im Mai 1914 kaufte Robert Franck als Förderer der medizinischen Wissenschaften dem Bezirkskrankenhaus für 630 Mark einen Elektrisierapparat von Siemens & Halske.

Aus Anlass seines 70. Geburtstags im Jahr 1927 spendete Robert Franck 5 000 RM. Davon sollten 4 000 RM für verschämte Arme



Gebäude der Robert-Franck-Schule, 1930er Jahre.

verwendet werden. Zu seinem 75. Geburtstag überwies der Jubilar 1 000 RM für die städtische Nothilfe.

Außerdem räumte Robert Franck der Stadt zwei größere, jeweils zu 3,5 Prozent verzinsliche Darlehen ein: 1910 für das Hohenecker Heilbad in Höhe von 159 000 Mark und 1911 für das Stadtbad in Höhe von 110 000 Mark.

Robert-Franck-Stiftung

1918 konnte die Firma Heinrich Franck Söhne ihr 50-jähriges Betriebsjubiläum in Ludwigsburg feiern. Die für das Jubiläumsjahr geplante Altenfeier musste wegen des Krieges ausfallen. Stattdessen wollte Robert Franck für die Firmenjubilare eine Festschrift erstellen. Er ließ Oberbürgermeister Gustav Hartenstein deshalb Ende Dezember 1919 brieflich wissen, dass er beabsichtige, der Stadt zusammen mit der Festschrift eine Stiftung in Höhe von 250 000 Mark zu übergeben. Der Ertrag der Stiftung in Höhe von 7 500 Mark jährlich sollte für Bildung (4 500 Mark) und wohltätige Zwecke (3 000 Mark) verwendet werden. Das Erscheinen der Festschrift verzögerte sich aber in der unruhigen Nachkriegszeit immer wieder. Im Dezember 1920 – die Festschrift war immer noch nicht fertig – übergab Robert Franck die Stiftung der Stadt in Form von Wertpapieren. Sein Begleitschreiben an den Oberbürgermeister schloss mit einer Bitte: »Je mehr es Ihnen gelingt, von der ganzen Sache nichts an die Öffentlichkeit dringen zu lassen, desto mehr verpflichten Sie mich dadurch zu Dank«.

Die Festschrift mit den Fotos der Jubilare und der Geschäftsleitung erschien dann doch noch. Im Rahmen einer Altenfeier wurde sie am 11. Januar 1923 den Jubilaren zusammen mit weiteren Geschenken in den geschmückten Räumen der Fabrikkantine übergeben.

Robert-Franck-Schule

Robert Franck war Unternehmer und Kaufmann, er kannte also aus eigener Erfahrung die Bedeutung und den Wert einer soliden und vor allem regelmäßigen kaufmännischen Schulausbildung. 1904 gehörte er zu den Organisatoren und Mitbegründern der städtischen Handelsschule, einer Schule, deren Besuch für die angehenden Kaufleute Pflicht war. Von 1904 bis 1919 war Robert Franck Vorsitzender des Handelsortsschulrats.

In der 1928 von der Firma Heinrich Franck Söhne eingerichteten Hundertjahr-Stiftung waren u.a. auch 50 000 RM als Fonds für den Bau einer Stadthalle enthalten. Mitte 1930 ruhte der Stadthallenfonds immer noch, es war aber abzusehen, dass für den Bau einer Halle in den nächsten Jahren keine Mittel zur Verfügung stehen würden. Oberbürgermeister Dr. Erich Schmid schlug Robert Franck deshalb vor, den Fonds für die Erweiterung des Ratskellersaals oder für die Einrichtung einer Volksbücherei zu verwenden. Robert Franck lehnte die Saalerweiterung ab, schlug aber vor, die Summe für Schulbauzwecke oder für eine Volksbücherei zu verwenden. Am 13. März 1933 schließlich kündigte Robert Franck an, dass seine Firma in Abstimmung mit den Familien Franck bereit sei, zur Erbauung eines Handelsschulgebäudes 150 000 RM als Spende zur Verfügung zu stellen. Die Stadt ihrerseits sollte den Bauplatz stellen (Ecke See- und Alleenstraße), den Stadthallenfonds in die Finanzierung einbringen und einen Wettbewerb unter Ludwigsburger Architekten ausschreiben. Der Gemeinderat nahm die Spende an und beschloss mit dem Ausdruck des »wärmsten Dankes«, einen Teil der Aldinger Straße in Robert-Franck-Allee umzubenennen. Am 16. September 1934 wurde die neue Handelsschule als Robert-Franck-Schule feierlich eröffnet.

Richard Franck (1871–1931), Ehrenbürger von Ludwigsburg. Porträt in der 1928 herausgegebenen Festschrift »100 Jahre Franck«.

Richard Franck (1871–1931)

Mit Richard Franck als Mäzen verbindet man vor allem zwei herausragende Ereignisse: den Ankauf der Württembergica-Sammlung für die Stadt Ludwigsburg und die Gründung der deutschen Weltkriegsbücherei. Während die Weltkriegsbücherei Ludwigsburg nur am Rande berührt, ist die Württembergica-Sammlung für die Stadt von größter Bedeutung, weil sie mit ihren grafischen Blättern einen der größten Schätze des Ludwigsburg Museums darstellt.

Erneuerung der Trophäen auf dem Arsenalplatz

Richard Franck, Sohn von Hermann Franck, war Gründungs- und Ausschussmitglied des Ende 1902 gegründeten Fremdenverkehrsvereins. Ziel des Vereins war es u.a., die Stadt für auswärtige Besucher attrakti-

Die 1904 erneuerten Trophäen am Arsenalplatz, um 1910.

ver zu machen. Eine der ersten Maßnahmen in diese Richtung betraf die Erneuerung der beschädigten und unansehnlich gewordenen Trophäen am Arsenalplatz im Jahr 1904.

Stadt und Militärverwaltung kamen überein, die geschätzten Kosten von 11 000 Mark gemeinsam zu finanzieren. 6 000 Mark übernahm das Militär. Ludwigsburger Vereine sollten mindesten 3 000 Mark sammeln, für die Richard Franck voll bürgte. Die restlichen 2 000 Mark hätten dann aus Mitteln der Hermann-Franck-Stiftung bereitgestellt werden können.

Für uns heute kaum mehr vorstellbar, aber die Trophäen samt Sockeln und Ketten kosteten nur 9 500 Mark! Die Vereine beteiligten sich mit 2 100 Mark, den noch ungedeckten Rest übernahm die Hermann-Franck-Stiftung. Die Repliken fertigte der Stuttgarter Bildhauer Gäckle an, der ein Jahr vorher auch die neuen Trophäen des Schorndorfer Tors geschaffen hatte.

Der Plakatwettbewerb

Eine gelungene Außenwerbung ist Voraussetzung für die Belebung des Fremdenverkehrs jeder Stadt. In Zusammenarbeit mit dem Württembergischen Kunstgewerbeverein wurde deshalb 1906 ein Plakatwettbewerb zur Werbung für Ludwigsburg ausgelobt. Richard Franck stellte für Preisgelder und Ankäufe 3 000 Mark zur Verfügung. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Das preisgekrönte Plakat warb auf allen größeren Bahnhöfen des Landes für »Ludwigsburg in Württemberg«. Außerdem verwendete die Firma Franck zehn Plakatmotive für eine ihrer beliebten Sammelbild-Serien.[16]

Motiv aus der Serie »Ludwigsburg in Württemberg«.

Ein Beispiel aus der Württembergica-Sammlung: Ansicht des Klosters Obermarchtal, Aquarell um 1810.

Hilfsfonds Bezirkskrankenhaus

Im Herbst 1908 entschloss sich Richard Franck, für den leitenden Arzt im Bezirkskrankenhaus einen außerordentlichen Hilfsfonds einzurichten, den er jedes Jahr mit 300 Mark bezuschusste. Sein Ziel war es, dem Arzt die Möglichkeit zu geben, bedürftigen Kranken und insbesondere verschämten Armen den Eintritt in das Krankenhaus zu erleichtern oder den Aufenthalt zu verlängern. Zunächst war die Stiftung bis 1918 begrenzt, wurde aber 1919 von Richard Franck verlängert.

Die Württembergica-Sammlung

Der Major a. D. Hans Winter aus Stuttgart hatte im Lauf seines Lebens eine bedeutende, über 5 000 Blätter umfassende »historisch-topografische und kulturhistorische Sammlung Alt-Württemberg« zusammengetragen. Richard Franck stand seit Ende 1917 mit Winter wegen des Verkaufs der Sammlung in Kontakt. Am 30. Dezember 1919 wurden die notariellen Verträge zwischen Hans Winter, der Stadt und Richard Franck in Berlin unterzeichnet. Danach verkaufte Winter seine Sammlung für 450 000 Mark der Stadt Ludwigsburg. Richard Franck seinerseits schenkte der Stadt Ludwigsburg 450 000 Mark zum Erwerb der Sammlung. Ziel der Stadt war es, die Sammlung nach dem Kauf als Stiftung dem Historischen Verein zu übergeben.

Im März 1920 genehmigte der Gemeinderat den Kauf. Die Katalogisierung der Sammlung zog sich allerdings länger als erwartet hin. Anfang August 1920 verstarb Hans Winter. Erst im August 1921 konnte die Stadt die Sammlung in Empfang nehmen und bald darauf, am 5. Oktober, ein erstes Mal den Ludwigsburgern in den neuen Ausstellungsräumen des Historischen Vereins im Schloss Favorite vorstellen.

Die Friedhofsglocke

1927 vollendete Richard Franck das Werk seines Vaters Hermann Franck und stiftete in den leeren Turm der Friedhofskapelle die fehlende Glocke. Am 30. Juni 1927 wurde sie von der Glockengießerei Kurtz in Stuttgart gegossen. »Sei getreu bis in den Tod«, lautet die Inschrift der Glocke. Eine zweite Inschrift, »Gestiftet im Jahr 1927 von Richard Franck«, verweist auf den Spender. Anfang 1942 wurde die Glocke kriegsbedingt abgenommen und zum Einschmelzen abtransportiert.

Otto Heinrich Franck (1893–1971)

Als passionierter Reiter und Freund des Reitsports stellte Otto Heinrich Franck, der zweite Sohn von Robert Franck, im Oktober 1937 der Stadt 3 000 RM als Zuschuss zur Instandhaltung der Reitwege in der Königs- und Königinallee zur Verfügung.

Mit Otto Heinrich Franck endet in der vierten Generation die lange Reihe von Stiftern, Mäzenen und Förderern aus der Familie Franck.[17]

Das weitere Schicksal der Stiftungen

Zum Schluss drängt sich zwangsläufig die Frage auf, was aus den Stiftungen und Schenkungen der Familie Franck im Lauf der Jahre geworden ist. Die Inflation von 1923 führte zu einem ersten schmerzlichen Einschnitt in die Stiftungsgeschichte: Nach dem Aufwertungsgesetz von 1925 wurden in Ludwigsburg alle Stiftungskapitalien mit einem Faktor von 0,24 aufgewertet, d.h. aus einem Stiftungskapital von 100 000 Mark im Jahr 1899 wurden 24 000 Mark im Jahr 1925.

Kleinere Stiftungen wurden daraufhin zur einfacheren Verwaltung zusammengelegt. In den Akten des Stadtarchivs sind Stiftungsaktivitäten bis in die 1940er Jahre zu verfolgen. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Währungsreform von 1948 scheint das endgültige Aus der hier beschriebenen Stiftungen gekommen zu sein.

Geblieben sind aber die heute noch im Stadtbild sichtbaren Früchte der Franckschen Stiftungen und Schenkungen: der Choranbau der evangelischen Stadtkirche, die Musikhalle, der »Bären«, das von der heutigen Gemeinschaftsschule genutzte Schulgebäude der ersten Robert-Franck-Schule in der Alleenstraße, der Gustav-Franck-Kindergarten, die Charlottenkrippe, die Friedhofskapelle, die Trophäen auf den Pfeilern des Schorndorfer Tors sowie die Württembergica-Sammlung im Ludwigsburg Museum. Verschwunden sind alle immateriellen Werte der Stiftungen. Seit Ende 2018 gehört auch die Kaffeeproduktion in Ludwigsburg als Keimzelle der Franckschen Stiftungen der Vergangenheit an und mit ihr, so nebenbei, auch das charakteristische Ludwigsburger Gschmäckle.

Epilog: Die Schenkung der Villa Franck an die Stadt

Gleichzeitig mit den Fabrikneubauten ließen sich die beiden Brüder und Firmenteilhaber Wilhelm und Hermann Franck 1868 in der verlängerten Leonberger Straße (seit 1902 Franckstraße) zwei repräsentative Villen bauen. Die Nr. 4 bewohnte Hermann Franck mit Familie, die Nr. 8 Wilhelm Franck. Während die Villa von Wilhelm Franck Anfang der 1960er Jahre dem Neubau des Unifranck-Verwaltungsgebäudes weichen musste, entging die andere Villa der Abrissbirne. Nachdem 1975 die letzten Mieter ausgezogen waren, überließ die Nestlé Deutschland AG (seit 1971 der Mutterkonzern von Unifranck) die Villa der Jugendmusikschule und dem Kunstverein mietkostenfrei zur Nutzung.

1989 setzte Nestlé die Tradition des Franckschen Mäzenatentums fort und schenkte die unter Denkmalschutz stehende Villa mit großer Gartenanlage und einem Pavillon der Stadt. Im Rahmen einer kleinen Feier

Die »Villa Franck«, 1868 von Hermann Franck erbaut.

unterzeichneten Oberbürgermeister Henke und der Vorstandsvorsitzenden der Nestlé Deutschland AG am 24. November in der Villa die Schenkungsurkunde. In der örtlichen Presse wurde die Schenkung mit großem Lob bedacht und die Villa berechtigterweise als ein »Geschenk für die Musen« bezeichnet, von dem die beiden Institutionen auch weiterhin profitieren sollten.

Während der nächsten sechzehn Jahre blieb die Villa ein Haus der Musen und der bildenden Künste. 2005 entschloss sich die Stadt jedoch, die in die Jahre gekommene Villa einer anderen Verwendung zuzuführen. Ende 2005 verabschiedete sich der Kunstverein mit einer letzten Ausstellung in den alten Räumen von der Villa. Anfang 2006 zogen die Musen nach dreißig Jahren Gastrecht endgültig aus. Ein privates Planungsbüro übernahm die Villa von der Stadt in Erbpacht und zog 2007 nach gelungener Sanierung in das Gebäude ein.

Anmerkungen

1 Unter einer Schenkung bzw. einer Spende versteht man eine einmalige Zuwendung ohne Gegenleistung, oft bestätigt durch eine Schenkungsurkunde. Das Kapital einer Stiftung in Form von Sach- oder Geldwerten ist unantastbar. Als Ertrag einer Stiftung können nur die jährlich aus dem Kapital anfallenden Zinsen genutzt werden. Die Stiftungsurkunde enthält u.a. Angaben über den Stiftungszweck und die Stiftungsbestimmungen.

2 In der Beschreibung des Oberamts Ludwigsburg aus dem Jahr 1859 befindet sich auf S. 138 ff. eine Liste der zwischen 1732 und 1857 in Ludwigsburg eingerichteten Stiftungen mit den Namen der Stifter, der Höhe der Stiftung und dem Verwendungszweck. – Allgemeine Stiftungen wurden von der Stadtgemeinde Ludwigsburg verwaltet. Zuständig war zunächst der Stiftungsrat und ab 1891 die Gemeindestiftungspflege. Stiftungen, die ausschließlich der Armenunterstützung gewidmet waren, wurden von der städtischen Ortsarmenbehörde verwaltet.

3 Der Beitrag von Andrea Berger-Fix über die Francks als Mäzene gibt im Rahmen des Katalogs einen zusammenfassenden Überblick über das Thema.
4 Die genannten Summen können nicht direkt miteinander verglichen werden, da sich der Geldwert in den betrachteten Zeiträumen infolge des Ersten Weltkriegs und der Inflation stark verändert hatte.
5 Infolge permanenter Raumnot wurde die Baracke 1953 immer noch genutzt. Außerdem stellte die Familie Franck während des Ersten Weltkriegs ihr Privathaus in der Pflugfelder Straße 5 als ein weiteres Vereinslazarett dem Roten Kreuz zur Verfügung. Robert und Martha Franck übernahmen die Schirmherrschaft über das Lazarett.
6 Die 1882 eingerichtete Krippe war allerdings nicht die erste ihrer Art in Ludwigsburg. Bereits 1828 eröffnete der Privatlehrer Christian Klotz eine Kleinkinderschule in der Stadt. 1833 gründeten engagierte Ludwigsburgerinnen einen Frauenverein und betrieben erfolgreich eine Kleinkinderschule, die 1869 von den Wernerschen Anstalten übernommen wurde. Vgl. dazu Günther Bergan: Von fröhlichen Gebern und verschämten Armen. Ludwigsburger Wohltätigkeitsvereine in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 65 (2011) S. 89–124, besonders S. 97 ff.
7 1979 beschloss der Gemeinderat, die Gebäude Wilhelmstraße 44 und 46 für die unter Raummangel leidende Charlottenkrippe umbauen zu lassen. Einzug am 4. November 1981, gleichzeitig Aufgabe des bisherigen Gebäudes Wilhelmstraße 35. Erweiterung um das Gebäude Wilhelmstraße 48 im Juli 2003.
8 Hermann Franck ließ 1876 in der Römerstraße 1 und 2 zwei Arbeiterwohnhäuser errichten. Die beiden Häuser standen an der Ecke von der geplanten, aber nie realisierten Römerstraße und der Keplerstraße, zwischen den heutigen Gebäuden Keplerstraße 14 und 16. – Ein am 14. September 1877 in der Ludwigsburger Zeitung veröffentlichter Leserbrief erwähnt eine Kleinkinderschule in der »neuen Leonberger Straße«. Gemeint ist damit zweifellos die Kleinkinderschule von Hermann Franck in der Römerstraße.
9 Beate Maria Schüßler: Das Schicksal der jüdischen Bürger von Ludwigsburg während der Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 30 (1978) S. 23–125, hier S. 27.
10 Hermann Franck erwarb für sich persönlich das Baugrundstück Ecke Karl-/Bahnhofstraße, auf dem er 1891 durch Architekt Albert Bauder ein repräsentatives Mietshaus mit Nebengebäude errichten ließ. Vier weitere Grundstücke, westlich des Bahnhofs gelegen, erwarb er für die Firma.
11 1897 wurde das Königliche Lyzeum Ludwigsburg zu einem Vollgymnasium erhoben.
12 Die Kapelle sollte am höchsten Punkt der neuen Harteneckstraße errichtet werden. Das dazu benötigte Gelände befand sich allerdings noch in privater Hand. Vgl. dazu Günther Bergan: Von Totengräbern und Leichensägerinnen. 300 Jahre Friedhofskultur in Ludwigsburg, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 71 (2017) S. 163–199, hier S. 184 f.
13 Ursprünglich waren die Pfeiler mit Trophäen geschmückt. Herzog Carl Eugen ließ sie jedoch bereits 1763 auf die Pfeiler des Pflugfelder Tores versetzen. Seit dieser Zeit blieben die Pfeiler des Schorndorfer Tores ohne Bekrönung. Vgl. Günther Bergan: Torhäuser, Tore und Stadtmauer von Ludwigsburg, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 58 (2004) S. 251–292, hier S. 275.
14 Christian Belschner: Ludwigsburg im Wechsel der Zeiten, Ludwigsburg 1936, S. 375.
15 Walter Hudelmaier: Ludwigsburg im Wechsel der Zeiten, Ludwigsburg 1969, S. 381.
16 Zusätzlich verwendete die Ludwigsburger Buchhandlung Aigner 1907 sechs Plakatmotive für eine anspruchsvolle Postkarten-Serie. Vgl. dazu Monika und Günther Bergan: »Ludwigsburg in Württemberg«. Der Plakatwettbewerb 1906, in: Hie gut Württemberg 47 (1996) S. 25–27.
17 In einem Artikel der Ludwigsburger Kreiszeitung vom 23. Januar 1958 zum 65. Geburtstag von Otto Heinrich Franck wird ohne nähere Angaben erwähnt, dass die Firma unter seiner Leitung nach 1945 namhafte Spenden für verschiedene Hochschulen, Studentenschaften, für die Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute, für das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, das Deutsche Museum in München, für Kirchen, Schulen, Kinderheime und Sportvereine geleistet hat.

Literatur und Quellen
(sofern nicht schon in den Anmerkungen genannt)

Heinrich Franck Söhne
Albert von Pfister: Geschichte der Familie Franck, Ludwigsburg 1911.
Alfred Marquard: 100 Jahre Franck, 1828–1928, Ludwigsburg 1928.
Unifranck Lebensmittelwerke: 150 Jahre Unifranck, 1828–1978, Ludwigsburg 1978.

Andrea Berger-Fix: Die Francks als Mäzene, in: »Die Hauptstadt der Cichoria«. Ludwigsburg und die Kaffeemittel-Firma Franck, Ludwigsburg 1989, S. 35–46.
Nestlé Deutschland: 125 Jahre Unifranck-Werk Ludwigsburg, Ludwigsburg 1993.
Klinikum Ludwigsburg: 100 Jahre für Sie da, Ludwigsburg 2003, S. 16 f.
Günther Bergan: Villa Franck, Ludwigsburg 2005.

Anna Franck
Günther Vogt: Die Kleinkinderschule Gustav-Franck-Schule, in: Das Buch der Unteren Stadt, Ludwigsburg 1993, S. 63–76.

Hermann Franck
Königliches Gymnasium Ludwigsburg: 3. Jahresbericht, 1899/1900, Ludwigsburg 1900.
Wolfgang Läpple: Die Musikhalle 1890–1990, Ludwigsburg 1990.
1000 Jahre Nazza, 2015.

Richard Franck
Ilse Manke: Die Württembergica-Sammlung der Stadt Ludwigsburg, in: Hie gut Württemberg 12 (1961) S. 44 f.

Robert Franck
Festschrift zum 30-jährigen Bestehen der Robert-Franck-Schule, Ludwigsburg 1934.
Garnisonkirche – Friedenskirche Ludwigsburg 1903–1993, Ludwigsburg 1993, S. 30.
90 Jahre Robert-Franck-Schule, Ludwigsburg 1994.

Wilhelm Franck
125 Jahre Charlottenkrippe, Ludwigsburg 2007.

Staatsarchiv Ludwigsburg
F 181 II (Oberamt Ludwigsburg, Protokolle Bezirksrat) Bde. 17 f., 20
F 181 III (Oberamt Ludwigsburg, Akten) Bü 234
PL 5 (Firmenarchiv Franck) Bü 5, 10

Stadtarchiv Ludwigsburg
L 2 (Akten 19. Jahrhundert) Bü 251, 255 f., 258 f., 422, 667
L 3 (Akten 20. Jahrhundert) Bü 73 f., 129–132, 136, 141–144, 251–255, 390, 395, 402, 696 f., 789–797, 844, 851, 933, 990, 1207, 1692, 2068, 2200, 2415, 2762, 3104–3107, 3112, 3119, 3121, 3663
L 24 (Stadtökonomieverwaltung) Bü 35, 35a
L 40/3 (Friedrich-Schiller-Gymnasium) Bü 126, 128, 130, 185
L 63 (Bauakten, abgebrochene Gebäude) Bü 691
L 63/1 (Bauakten, aktuelle Gebäude) Bü 1145
L 67 (Tiefbau- und Grünflächenamt) Bü 8, 587
L 150 (Gemeinderatsprotokolle) Bde. 94, 99, 111–114, 116, 119, 122–125, 127, 131 f., 142 f., 150 f., 156
L 160 (Stiftungs- und Armenpflege) Bde. 12 –16
L 165 (Kauf- und Unterpfandbücher) Bde. 125 f., 135, 319
L 185 (Sonstige Protokolle) Bd. 42
L 190 (Haushaltspläne) Bd. 1 ff.
S 31 (Zeitgeschichtliche Sammlung) SK 4.4.2, U (Fr)
Ludwigsburger Zeitung, Ludwigsburger Kreiszeitung, Stuttgarter Zeitung

Alle für den Aufsatz verwendeten Unterlagen sind im Stadtarchiv Ludwigsburg in einer detaillierten Materialsammlung unter der Signatur S 3/1 Nr. 58 zusammengefasst.